

## Doppelstadt Riehen: Schlafort oder lebendige Gemeinde?

*Unser Dorf überschreitet die 20 000er Grenze*

Bekanntlich werden Ortschaften mit einer Bevölkerung von 10 000 Seelen als Städte bezeichnet und in den Städtebund aufgenommen. Diesen Sprung hat Riehen schon bald nach Kriegsende getan, ohne daß es den Wunsch oder gar den Willen gehabt hatte, nun eine Stadt zu sein. Im Gegenteil! — Wir wissen, daß die Entwicklung seither unaufhaltsam weiterging und unser Dorf sich sprunghaft entwickelte. Im Jahre 1960 war die 18 000er Grenze bereits überschritten und nachdem nun diesen Sommer wieder eine ganze Anzahl Bauten und Häuserblocks (Hackberg) bezogen worden sind, ist die Einwohnerzahl auf 20 067 angestiegen.

Nach Iselin zählte man in Riehen im Jahre 1799 wenig mehr als tausend Einwohner, die in rund 200 Häusern beheimatet waren. Während einem ganzen Jahrhundert stieg die Bevölkerung dann um 1500 Seelen, so daß man im Dezember 1900 2590 Einwohner in 490 Haushaltungen zählte. In den ersten zwanzig Jahren unseres Jahrhunderts verdoppelte sich dann die Bevölkerung (1920: 4288) und die Zahl der Haushaltungen stieg auf 882. Noch bis in die ersten Kriegsjahre hinein stieg die Bevölkerungskurve gleichmäßig an (1930: 6393; 1941: 7415) und erst in den Nachkriegsjahren begann die große «Zuwanderung». Die Jahrhundertmitte sah Riehen schon als ansehnliche «Stadt» mit über 12 000 Einwohnern,

und nun ist also in knapp anderthalb Jahrzehnten auch das zweite Zehntausend erreicht und überschritten.

Wenn Riehen nun nominell auch zur «Doppelstadt» geworden ist, so wird und will es seinen Dorfcharakter nicht ändern, was natürlich nicht heißen soll, daß unser Dorf einen alten «Dörfligeist» hegen und pflegen will. Unter «Dörfligeist» würden wir verstehen, daß eine relativ kleine «Clique» Alteingesessener sich um die Geschicke des Dorfes kümmern und krampfhaft alles in den Händen behalten würde, während die große Zahl der Neuzugezogenen einfach als sogenannte «Schlafgänger» und wohl auch als Steuerzahler akzeptiert, nicht aber als mitdenkende, mitredende und mitratende Vollbürger angesehen werden. Unsere Behörden wissen sehr wohl um das Problem der Integration in unserer Gemeinde, sie tun auch dies und das in dieser Beziehung. Man müßte sich aber bei uns ernsthaft fragen, ob nicht auf diesem Sektor einmal eine besondere Anstrengung aller Kreise fällig wäre, ob nicht die Behörden in Zusammenarbeit mit allen Parteien, Kirchen, Vereinen und Gesellschaften etwas Tapferes tun sollten. Wer gibt den Anstoß? Wo sind konstruktive Vorschläge? Wir fragen — und diese Frage dürfte — trotz der sommerlichen Hitze — nicht im leeren Raum verhallen. S.